

I. Kapitel: Die „politische“ Mythologie Mesopotamiens

1.) Was verbinden Sie mit dem sumerischen Wort „nam-lugal-kishi“?

die Sumer (südlicher Irak) sind die älteste bekannte Hochkultur der Welt

- ursprünglich besaßen sie keine zentrale Macht (unabhängige Stadtstaaten), erst mit Etana, dem Herrscher von Kisch (um 2800 v.Chr.) kam es zu einer Suprematie dieser Stadt
- seither nennt man einen Herrscher über das gesamte Gebiet nach diesem Vorbild: „Herrscher-nach dem-Vorbild-von Kisch“ „nam-lugal-kishi“

2.) Theogonie, Kosmogonie, Anthropogonie, Politogenese

- ersten drei: Kernbegriffe bei Erzählungen der Entstehungsgeschichte in jeder Kultur mit mythischem Horizont
- Theogonie: Entstehung der Götter
- Kosmogonie: Entstehung des Kosmos
- Anthropogonie: Schaffung der Menschen
- Politogenese: Entstehung der politischen Welt im Mythos

3.) besonderes Merkmal der Politogenese

- im Mythos werden die Dinge der politischen Ordnung nicht geschaffen wie die anderen Zutaten der Welt, sondern das Königtum ist bereits fertig, aber noch nicht bei den Menschen. Es wird auf die Erde herabgelassen > Genese durch Regulation > das Politische wird als etwas Eigentümliches, eine eigene Sphäre angesehen
- Theomachie (Kampf der Götter): das Königtum wird nicht geschaffen, sondern erworben > Inhaber ist legitim und souverän
- Vorgehensweise des mythischen Diskurses: keine expliziten Fragen, kein kritisches Problembewußtsein, kein Erkenntnisvorgang, sondern der göttliche Ursprung vermittelt Akzeptanz des Berichts
- > Konsequenz: die Götter, nicht die Menschen sind für alles verantwortlich

4.) Transsubstation und Regulation

- Zwei Muster der Genese
- Transsubstation: Umwandlung aus bereits vorhandenem Material: eine neue Substanz geht aus einer alten hervor (z.B. aus dem Blut eines Gottes werden die Menschen)
- Regulation: in der schon fertigen Welt wird durch die Aufstellung von Regeln Ordnung geschaffen und den schon bestehenden Dingen ihr Platz zugewiesen

II. Kapitel: Zur griechischen Polis

1.) Warum kann man die griechische Polis und ihre politische Kultur als einen historischen Sonderfall ansehen?

- empirische Begründung: die griechische Polis ist ein historischer Sonderfall, eine Entwicklung, die hier erstmals stattfand > das Leben in der Polis ist etwas Originäres
- zweiter Grund liegt im Wesen des Politischen: die Dinge, die das Politische überhaupt ausmachen, haben keine materielle Natur, sondern es geht um Regeln, um die Prinzipien,

die diesen Regeln Akzeptanz verleihen, und um die daraus hervorgehenden Handlungen
> der Bereich des Politischen besteht aus Vorstellungen

- > das politische Leben beginnt dann, wenn das Hinnehmen der Dinge einer bewußten Gestaltung des öffentlichen Lebens und der Wahl einer Lebensform weicht

2.) Palastökonomie

- mykenische Epoche > Vorläufer der Poliskultur
- zentralisierte, bürokratisierte und esoterische Machtausübung (Herrscher ist gottgleich)
- Merkmale:
 1. Ökonomie der Versorgung
 - Informationskontrolle (in Burg/Palast sind die, die schreiben können und inventarisieren)
 - zentrale Regulation (durch organisierte Würdenträger im Palast)
 - es gibt weder Geld noch Markt (Palast hat allen Tausch u. Produktion in seiner Gewalt)
 2. Ökonomie der Macht durch politischen Handel mit Luxusgütern
- Untergang mit der dorischen Wanderung Ende 2. Jahrtausend

3.) Unterschied in der Erscheinungsweise des Politischen in der minoischen und der späteren Polis-Welt

- Verantwortung liegt nicht mehr bei Göttern / Schicksal, sondern bei den Menschen
- Person und Position sind zwei unterschiedliche Dinge
- reflektierte Handlung statt biologischem Prozeß der Erzeugung eines Thronfolgers
- Prinzip des *agon*, das Gleichheit voraussetzt (vorher: Ungleichheit ist Kern der Herrschaftsstruktur)
- institutioneller Ausdruck: Schaffung von Wahlen mit vorheriger Debatte

4.) die Bedeutung des „agon“ für die politische und philosophische Entwicklung in der Polis

- vorher war Ungleichheit die Voraussetzung der Herrschaft: der göttliche Herrscher war einzigartig und stand über allen anderen > pyramidenförmige Palastkultur, der Wettkampf war exklusiv
- neu: Wettkampf soll möglich sein > Voraussetzung: Rivalität setzt Gleichheit voraus
- vorher verkündete der sakrale Herrscher die göttliche Ordnung, in der Polis nun wird die Überredungskunst (*logos*) zu einer neuen Gottheit
- bis heute agiert jede Wissenschaft nach dem wettkampfmäßigen Paradigma der griechischen Polis: das öffentlich vorgetragene Argument unter gleichberechtigten Kontrahenten, das kritische Publikum wacht über die Einhaltung der Regeln und fällt schließlich sein Urteil

III. Kapitel: Solon

1.) Die solonischen Reformen

- Aufhebung der Schuldverpflichtungen, Verbot der Schuldknechtschaft und der Grundbesitzanhäufung
- Förderung des Handels (Ziel: Schaffung eines Mittelstandes unter den Landlosen)
- öffentliche Aufzeichnung des Rechts und Verteidigung der Bürger darauf
- Neueinteilung der Bürger nach ihrem Besitz in 3 Klassen (aber alle können an der Vorberatung der Volkbeschlüsse und am Geschworenengericht teilnehmen)

2.) Was ist neu und bemerkenswert an Solons Diagnose der politischen Krise Athens und wie geht er darin vor?

- neu: das Fehlverhalten der Menschen (v.a. der Oberschicht), nicht die Götter sind schuld an der politischen Krise
- Ursachen der Krise: Überheblichkeit, Ausbeutung, Rechtswidrigkeiten
- Methode: Herstellung eines Kausalzusammenhanges durch Verknüpfung von Ursache und Wirkung, jedoch ohne strikten Kausalitätsbegriff, sondern Analogie: auf Wolken folgt Regen etc. > seine Argumentation ist keine theoretische Reflexion, sondern mischt mythische, analogische und logische Elemente

3.) Warum verknüpft Solon den Vordergrund der Ereigniswelt mit dem kosmologischen Hintergrund?

- im (von allen einzusehenden) Vordergrund wird das Ursache-Wirkungs-Verhältnis vorgeführt, um auf den göttlichen Hintergrund (Dike), der die Struktur von Ursache und Wirkung im Vordergrund trägt, hinzuweisen
- > Wirkung: die diesseitige Welt wird transparent (typisch griechisch)
- die Entdeckung des Kausalprinzips wirft die Frage auf, wer dieses trägt / verbürgt > praktischer Grund: Bürger sollen erkennen, daß diese Regel ein immerwährendes Gesetz ist: er verbürgt dies durch die Ordnung der Dike

4.) der Ausdruck vom „unsichtbaren Maß“

- „das Unsichtbare erschließe man aus dem Sichtbaren.“
- das unsichtbare Maß ist nichts metaphysisches, sondern etwas, das wir im Blick haben, ohne es mit den physischen Augen vorzufinden > wie die Regeln gehört das unsichtbare Maß zu den kollektiven Vorstellungen, nach denen das Leben geordnet werden muß
- es ist die Einsicht, daß es *einen einzigen* Maßstab des Gerechten für alle gibt, es ist die Herrschaft der Gesetze anstelle der Herrschaft einer Gruppe

5.) eunomía

- die richtige Ordnung der Dinge, die Wohlgesetzlichkeit (sehr umfassender Begriff)
- Ziel: Beseitigung der dysnomía (Unordnung)
- wichtig, weil die Stadt eine Einheit ist und einzelnes Fehlverhalten immer Auswirkungen auf alle hat

IV. Kapitel: Von der Isonomie zur Macht

1.) Die Rolle der Hoplitentaktik für die Entwicklung der politischen Ordnung der Polis

- Motor der Entwicklung nicht Wirtschaft, sondern Militär
- Argument: militärische Qualifikation (inkl. Finanzierung) berechtigt zur Teilhabe an politischen Entscheidungen
- neue Hoplitentaktik erforderte größeren Bedarf an Kämpfern > neue Schichten haben Zugang zur Politik
- außerdem Wandel der Krieger-Tugenden: nicht mehr Kampfesraserei, sondern Besonnenheit, Solidarität, Selbstkontrolle
> Ablösung der Exzellenzbegriffe des Adels durch die Gleichheitsbegriffe des Bürgertums

2.) Was bedeutet im Gegensatz zu *eunomía* die *isonomía*?

- *isonomia*: Gleichgesetzlichkeit - *eunomia*: Wohlgesetzlichkeit
- beide stehen im Gegensatz zur *dysnomia*, zielen auf eine Neuverteilung der Rechte und die Aufwertung der Volksversammlung ab
- neu: die *eunomía* beinhaltet nur eine / die Ordnung, die *isonomia* hingegen mehrere Verfassungsvarianten > der *nomos* (die regulierte Ordnung) gerät in den Plural > Frage: Welche Variante ist zu wählen?

3.) Welche Entdeckung verbindet sich mit den Ausdrücken wie „Demokratie“ und „Aristokratie“?

- „Monarchie“ und „Oligarchie“ gab es schon früher, „Demokratie“ und „Aristokratie“ kamen ca. im 5. Jh. dazu
- *archein*: anfangen, anführen, erster sein > Grund / Ursprung im philosophischen Sinne
- *kratein*: stärker sein, besiegen, regieren > Machtfrage, pragmatische Machtverhältnisse
- > es wird sichtbar, daß die Machtfrage als eigener Faktor erkannt wird, der für die Verfassung einer Gesellschaft entscheidend ist (Ausdruck einer qualitativen statt quantitativen Macht)
- > in Griechenland entwickelten sich zwei Dinge:
 - die Entdeckung der Elemente, die die Ordnung der Polis bilden
 - die Bildung des Paradigmas der Polis als eine sich selbst regierende Stadtgemeinde

4.) Komponenten des Paradigmas der Polis

- (unterstrichen: Solons Beitrag)

Bauplan: Agora und Akropolis > Raum der Öffentlichkeit

Institutionen: Person ungleich Posten

Elemente der Adelskultur: Wettkampf (agon) >

Gleichheit - Spielregeln - Rede & Gegenrede:

logos & peitho (?)

> Ursprung der philosophischen Raison

epochales Selbstbewußtsein

Verstehen des politischen Raumes

Ursache & Wirkung, Friede und Konflikt

das unsichtbare Maß

Eunomía, Isonomía und die Machtfrage (krátos)

Elemente der bürgerlichen Kultur: Gleichheit und Mäßigung

5.) Leiten Sie den Begriff des Politischen aus dem Selbstverständnis der griechischen Polis ab!

- das Paradigma der Polis bildet den allgemeinen Vorstellungshorizont des 4. und 3. Jh.
- „politisch“ bedeutet die Abhebung von Tyrannis und Despotie: das politische Leben ist nicht irgendein Leben in irgendeiner Polis, sondern nur in einer spezifisch organisierten Polis
- > das Politische ist ein Maßstab, nicht ein Faktum!

V. Kapitel: Plato

1.) Worin sieht Plato den Ursprung der (politischen) Probleme der Polis?

- Ausgangslage: die Philosophie entstand in der Polis als argumentativer Wettstreit nach bekannten Regeln > bedarf der Öffentlichkeit (zwei Hauptformen: Lehrvortrag und Dialog)
- wie Sokrates diagnostizierte Plato den Kern der Probleme als eine Korruption der Sprache und der Unsicherheit über die Maßstäbe des richtigen Handelns (z.B: unbedachtes Losstürmen galt nun als Tapferkeit)
- > die Kur muß am Wissen um die Prinzipien (die die Ziele des Handelns und die Tugend betreffen) ansetzen

2.) Warum spielt die Begriffbestimmung in den platonischen Dialogen eine zentrale Rolle?

- man muß wissen, was man erstrebt, also sein Ziel klar vor Augen haben, um sich daraufhin bewegen zu können > erste sokratisch-platonische Frage: Was ist dies oder das? (z.B. Was ist die Tugend?)
- Strategie:
 1. Beiseiteräumen der falschen Vorstellungen, dabei bestimmt der Philosoph oft letztlich den Inhalt anders als im Alltagsgebrauch, weil dieser falsch oder irreführend ist > Definitionen können nur das *Resultat* einer kritischen Reflexion sein!
 2. Etablierung eines korrekten Sprachgebrauchs („wahrer Sprachgebrauch“) durch die Rückführung des Begriffs auf klarere, einfachere und als solches akzeptierte Begriffe
- anhand der Begriffsdefinition kann nun beispielsweise die Tugend bestimmt und so die praktischen Probleme der Polis analysiert werden

3.) Was ist die „Idee“ bei Plato?

- die Idee ist der Versuch, den Vorstellungsraum, der sich mit einem Wort verbindet, zu bestimmen und ihn an Alltag und Praxis zu überprüfen > Definition/Begriffsbestimmung
- die Erkenntnis der Idee ist nach Platon der Grund allen Wissens: z.B. muß ein Tischler einen Tisch im Geist klar vor sich sehen, um ihn zu bauen
- das Meinen dagegen ist etwas Zufälliges, das den letzten Grund seiner Geltung (die Erkenntnis der Idee) nicht kennt

4.) Welche Bedeutung hat die Erziehung bei Plato?

- Platos Strategie: 1. Zieldefinition
 - > Frage, wie man das Ziel erreichen kann (Annahme: Tugend ist lehrbar, da wißbar)
 - > Sicherung der Tugend in einer Gesellschaft durch Erziehung (öffentliches Interesse)
- das Bestehen der Polis hängt also von der Erziehung ab (notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung: es müssen auch wissende Personen die Polis leiten > Satz von den Philosophenkönigen)

5.) Das protagoreische Paradigma und Platons Gegenargument

- Platons wahrheitssuchender Diskurs steht im Kontrast zum protagoreischen Paradigma: Wissen sei nichts anderes als Wahrnehmung
- Mensch als Maßstab der Dinge: die Begriffe gerecht, heilig etc. sind nicht von Natur aus und haben keine eigenes Wesen, sondern gelten nur solange als wahr, wie man eine gemeinsame Meinung davon hat
- > alles Wissen ist relativ

- Platons Gegenargument: wenn alles relativ ist, dann ist auch ebendiese Behauptung relativ
- der Satz kann nicht auf einer „Meta-Ebene“ angesiedelt sein, denn kein Satz kann gleichzeitig wahr und falsch sein > logischer Widerspruch

6.) Das „anthropologische Prinzip“

- zentraler Beitrag Platons zur Analyse der politischen Realität
- Form und Stabilität der politischen Ordnung ist vom herrschenden Menschentypus abhängig und repräsentiert diesen > der vorherrschende Menschentypus bestimmt die Grenzen des Systems
- Den Prädikaten (z.B. „Adel“, „Philosoph“, „Politiker“) müssen dabei reale Tatbestände entsprechen, denn die Titel bezeichnen Fertigkeiten, nicht Machtattribute
- > die Untersuchung von Gedeih und Verderb der Polis hat beim Menschen anzusetzen, vorherige Konzepte haben den Menschen als Stabilitätsbedingungen nicht berücksichtigt und sind daher gescheitert
- Diagnose der Athener Polis: Rückschlüsse von der Polis auf den vorherrschenden Menschentypus („die Polis ist der großgeschriebene Mensch“)

7.) Platons Kernsatz von den Philosophenkönigen

- Quintessenz der platonischen Lehre
- „Wenn nicht Philosophen Könige werden oder Könige sich philosophische Fähigkeiten aneignen, gibt es kein Ende des Unglücks und die Verfassung ist in Gefahr“
- Grund: der Philosoph ist nicht nur weltabgewandter, verstiegener Theoretiker, sondern beschäftigt sich im direkten Sinne einer empirischen Sozialforschung mit seinen Mitbürgern und seiner Gesellschaft und ist ein genauer Kenner gesellschaftlicher Prozesse (hoher Praxisanspruch und Wissensniveau der Politeia)

VI. Kapitel: Ordnungsvorstellungen im frühen China

1.) Was bedeutet die Achsenzeit?

- Karl Jaspers versucht Schema der Totalanschauung der Menschheitsgeschichte
- die Achse der älteren Geschichtsspekulation wird gebildet von der Geburt Christi <> Jaspers: christlicher Glaube nur einer unter vielen > Suche nach einer neuen Achse der Weltgeschichte, die empirisch zu finden und für alle gültig wäre
- 800-200 v. Chr. (um 500): tiefster Einschnitt der Geschichte, in dieser Zeit drängt sich Außerordentliches zusammen: z.B. das Wirken des Konfuzius in China, des Buddha in Indien, des Zarathustra im Iran, des Homer in Griechenland
> vielfältiges und vergleichbares Feld geistiger Bewegungen, ohne daß sie voneinander wußten > historisches Gesamtbild ist einer interkulturellen Dimension zu unterwerfen!

2.) Besonderheiten der politischen Ordnungsprobleme des antiken China

- Griechenland: kleinräumige Landschaften > städtische Lebensformen und Kleinstaaten
◁ China: weitläufige Flußebene, großflächige Gebilde
- Griechenland: kleinräumige Palast- später Poliskultur > hohe Dynamik, d.h. häufiger Wandel der polit. Ordnungsformen
> Frage: welche unter den vielen Ordnungen ist der Polis angemessen? Wie sichert man Stabilität nach innen?
◁ China: imperiale Herrschaftsform, keine Schwankungen zwischen grundverschiedenen Herrschaftsweisen
> Frage: Wie muß die Herrschaft der Zentralgewalt am besten ausgeübt werden? Wie beherrscht man die Menschen?
> es geht nicht allein um Politik, sondern um Ökonomie und Militärstrategie
- Herrschaftsform: Feudalgesellschaft, grob 4 Klassen (politische Klasse, Großbeamte, Ritter, produzierende Klasse)
- die politische Ordnung beruhte nicht auf Gesetzen und informellen Regeln, sondern auf der persönlichen, meist verwandschaftlichen Beziehung zwischen Herrscher, Beamten und Lehnsleuten
- sehr zerbrechliches Arrangement: die vis-a-vis-Beziehungen und damit die Vasallentreue verschwanden mit der Erfindung des Geldes und der Emanzipation des Handels
> Machtposition nicht mehr nur verliehen, sondern durch Geld und Markt definiert
- Bindung an den Boden fällt weg, da durch Geldabgabe alles ersetzbar wurde

3.) politische und ökonomische Veränderungen unter Kanzler Tzu-Ch'an (6. Jh)

- Vertrag über Handelsfreiheit, das Ende der Palastwirtschaft und Loyalität der Untertanen
- schriftliche Veröffentlichung der Strafgesetze
> allg. Zugänglichkeit, werden - unabhängig von damit befaßten Personen - zum Standard
- die feudalen Grundherren verlieren ihre Rolle als Repräsentant des Herrschers, werden abgelöst von einer „rationalen“ (d.h. auf der Beachtung der Regeln beruhenden) Beamtenschaft

4.) die 7 Merkmale des chinesischen Diskurstypus

1. assimilierender und integrierender Charakter
2. ideozentrische Natur
 - unser Diskurs ist *logozentrisch*, d.h. unser Denken geht auf der Sprachebene vonstatten, bedient sich des logos (Komplex aus Wort, Schriftzeichen und Bedeutung)
 - der chin. Diskurs ist *ideozentrisch*, d.h. das Denken geht auf der Vorstellungsebene (Symbolschrift, Mythos, Kunst etc.) vonstatten
3. komprimierende Tendenz
4. historische Tiefe und Akkumulation von Sinn
5. Homogenität dieser Tradition
6. regulative Funktion des gesprochenen Wortes
7. aphoristisch-impulsive Stil des Diskurses

Konfuzius

1.) Die Bedeutung des Himmels bei Konfuzius

- typisches Kernelement des chinesischen Denkens: Bezugnahme auf das Mandat des Himmels; Himmel als Instanz, von der Regeln ausgehen

- Himmel ist Maßstab im Hintergrund, nicht aber göttlicher, willkürlicher Auslöser des Geschehens
- Voraussetzung: der Erdkreis besitzt den Weg

2.) Das Konzept des Konfuzius

- Ausgangspunkt: das chinesische Altertum (Quellen)
- Methodik: Sammeln Lernen Richtigstellen der Namen
- Inhaltl. Leitvorstellg: Humanität Riten/Regeln Handeln
- Ziel/Menschentypus: Weiser Edler gemeiner Mann
- aus den Quellen wird gesammelt > das Gesammelte gelernt > daraus entwickelt man Leitvorstellungen > Frage, welcher Menschentypus den hohen Zielen am besten gerecht wird
- Übereinstimmung mit Plato: anthropologisches Prinzip
 - Form und Stabilität der politischen Ordnung ist vom herrschenden Menschentypus abhängig
 - entscheidenden Züge am Menschen sind nicht von Geburt aus da, sondern werden durch Bildung erworben
- Unterschied: Betonung der zentralen Rolle der Regeln (Li) > seine Vorstellungen waren für die Praxis konzipiert
- (es fehlt jedoch die kritische Ordnungsanalyse der politischen Welt in Strukturbegriffen)

3.) Richtigstellung der Namen

- der Ausdruck „Name“ beinhaltet nicht nur eine willkürliche Benennung, sondern ist ein Wort, das die typischen Eigenschaften des chinesischen Diskurses aufweist: s.o.
- die Positionsbezeichnungen und die Leitbegriffe spielen eine orientierende und regulierende Rolle für die Ordnung der Gesellschaft.
- Die Namen sind mit bestimmten Vorstellungen verknüpft, die einem Titel innewohnen und die besagen, was zu tun und zu lassen ist > verpflichten zu bestimmten Worten und Taten

4.) Das Ideal des Edlen

- Neuordnung der Gesellschaft setzt voraus, daß es eine Klasse gibt, die dazu in der Lage ist
- der Edle ist jener Typus Mensch, der zum Herrschen in der Lage ist, und zwar nicht von Geburt oder kraft göttlicher Eingebung, sondern durch das Lernen
- > neues Profil von Tugenden: Liebe zum Lernen wird notwendige zentrale Tugend, ist Bedingung für die Verwirklichung des neuen Programms
- Edler im Zusammenhang einer Typenlehre:
 - Weiser (weiß von Geburt an, gibt es unter K nicht)
 - Edler (erwirbt durch Lernen Wissen)
 - nächste Stufe (lernt trotz Schwierigkeiten)
 - gemeines Volk (hat Schwierigkeiten und lernt nicht)
- Fazit: Inbegriff der ethisch und politisch vorbildlichen Persönlichkeit

5.) Humanität

- Haupttugend des Edlen
- Inbegriff / Methode der Humanität: die eigenen Wünsche als Maßstab für das Verhalten gegenüber anderen zu verwenden (Goldene Regel)
- Unterschied zu christl. Ethik:
 - Regel, die sich auf die Beziehung zwischen den Menschen bezieht (<> die Beziehung des Einzelnen zu Gott steht an erster Stelle)

- *politische* Tugend, d. h. sie wird nicht, wie die christliche Nächstenliebe, unterschiedslos vergeben > Unrecht wird nicht mit Humanität, sondern mit Recht (Strafe) vergolten

6.) Formen

- Tugenden sind an sich erst einmal nur Disposition, ohne praktische Ausführung wären sie unvollkommen
- der Edle muß nun die Tugend mit dem Li (Ritus, Form, Regel) verbinden
- Tao ist ordnendes Prinzip der gesamten kosmischen Ordnung, das menschliche Tao muß sich dem Himmlischen fügen > hierzu sind die Regeln (Manifestation des Tao) da
- die politische und ethische Ordnung ist keine willkürliche Einrichtung, keine bloße Institution, sondern Teil einer Heiligen Gesamtordnung > Konfuzius bindet also das ethische Handeln durch das Li bewußt an die Heiligkeit des Tao

Aristoteles

1.) Interpretationsmethoden auf das Werk

1. Arbeitshypothese "System":

- geschlossenes Gedankengebäude, Summe von widerspruchsfreien und wohlbegründeten, systematisch zusammenhängenden und dauerhaft gültigen Aussagen
- Vertreter: Thomas von Aquin u.a.
- Kritik: Aristoteles selbst hat gar nicht versucht, seine Schriften so zu ordnen

2. Arbeitshypothese „Denkentwicklung“:

- geistige Entwicklung, die biographisch und in der Abfolge der Schriften erkennbar wird und auf einen höchstentwickelten Reifezustand abzielt
- Romantik und Historismus des 19. Jh.
- Kritik: keine sichere Datierung der Texte möglich > zeitliche Ordnung der Schriften ist selbst eine Hypothese, und gerade für das Verständnis von Aristoteles trägt der Entwicklungsgedanke wenig bei

3. Arbeitshypothese „Problemdenker“

- A will nicht ein System entfalten, sondern Methoden und Denkmodelle für immer wieder andere Probleme entwickeln, dabei ist bessere Lösung wichtiger als systematische Konsequenz (auch bewußte Brüche in seinen Auffassungen)
- Vertreter: Hartmann, Voegelin u.a.
- Kritik: A hatte durchaus das Ziel einer gewissen Systematik (Bsp.: Ethik liegt in 3 Varianten vor) und äußerte sich auch selbst explizit über die innere Ordnung seiner Themengebiete

2. In welchen Punkten geht Aristoteles andere Wege als Plato?

- beide vertreten anthropologisches Prinzip, aber im Gegensatz zu Plato („erst wenn Philosophen Könige sind“) sieht Aristoteles in der Polis immer noch das ideale Umfeld, das die besten Entfaltungsmöglichkeiten und Problemlösungspotentiale bietet
- Plato unterscheidet zwischen Monarchie / Despotie / Leitung eines Hauses versus das Regieren in der Polis nur quantitativ, Aristoteles jedoch qualitativ: die Differenz besteht im *eidos*, in der Form der Dinge selbst > Polis ist ganz eigenartige Form des politischen Lebens
- beide vertreten wahrheitssuchenden Diskurs, aber im Gegensatz zu Plato (Theorie der 2 Welten: sichtbare Welt als Schatten der unsichtbaren) vereinigt Aristoteles Abbild und Urbild in einer einzigen Welt der Phänomene und ersetzt die Idee durch den *eidos*, einem

Prinzip, das nicht in einer Welt der Ideen angesiedelt ist, sondern die Sachen an sich bestimmt > siehe Metaphysik (?)

3.) Inhalt und Aufbau der „Nikomachischen Ethik“

Inhalt

- nicht nur „Moral-“Fragen, sondern Erörterung des Menschen hinsichtlich seiner grundsätzlichen Existenzfragen, Bestimmung seines Potentials und seiner Aktualisierung
- Tugendtheorie, politische Anthropologie und eine Theorie der zwischenmenschlichen Beziehungen
- zwei Blickwinkel: 1.) der Mensch und das Problem des gegliückten Lebens, 2.) die Beziehungen unter den Menschen

Aufbau

- 10 Bücher
- Behandlung des Lebensglücks, Möglichkeiten des guten Lebens, Verhältnis zu den Mitmenschen und zur politischen Gesellschaft der Polis insgesamt

4.) Inhalt und Aufbau der „Politik“

Inhalt:

- theoretische Grundfrage: Frage nach der Eigenart des politischen Lebens in der Polis (im Gegensatz zu unerwünschten Verfalls- und Konkurrenzformen)

Aufbau:

- 7 Bücher
- Analyse des empirischen Materials, Durcharbeitung der theoretischen Grundlagen
- Vorgehen: Frage nach dem Wesen der Polis, Frage nach der besten politischen Ordnung, Untersuchung der bekanntesten Verfassungen (theoretische und wirkliche), Frage nach den Bürgern, Einbeziehung der Existenzbedingungen

5.) Inhalt und Aufbau der „Metaphysik“

Inhalt:

- jene Grundsatzfragen, die alle Bereiche der Erfahrung und des philosophischen Lebens berühren: Logik und Methodik, Natur und Mensch, Gesellschaft und Gott
- Dinge, die logisch und prinzipiell allgemeiner sind als andere: Begriffe des Seienden und des Seins, die Ordnung der Welt und die Frage nach ihrem Ursprung, die Vorstellung Gottes etc.
- Grundbegriffe seiner Theorie: Prozeß- und Ursachentheorie

Aufbau:

- Auflistung nach der griechischen Zählweise (Buchstaben alpha bis ny)
- mehrere Varianten eines Gedankengans, lange Abhandlungen, die in ganz versch. Richtungen laufen, ohne irgendwo zusammengebunden zu sein

6.) die Theorie der vier Ursachen (zwei Beispiele)

1. **Stoff** (*causa materialis*): das Zugrundeliegende; das, woraus etwas entsteht (WAS)
Beispiel: Erz ist die Ursache der Statue, Buchstaben sind Ursache der Silbe, Voraussetzungen sind Ursachen für Schlußfolgerungen
2. **Form** (*causa formalis*): Substanz; Urbild; Wesen; das, was etwas ist (IN WAS)
Beispiel: das Verhältnis 2:1 ist die Ursache der Oktave
3. **Anfang** (*causa efficiens*): Ursache, das Woher der Bewegung (WODURCH)
Beispiel: Vater ist Ursache des Kindes, Täter der Tat, Gott ist der erste Beweger des Kosmos

4. **Ziel** (*causa finalis*): das Weswegen, das Gute (nicht in moralischem Sinne) (WOZU)

Beispiel: die Gesundheit ist Ursache des Spazierengehens

- es geht nicht um das Zusammenfügen der Teile zu einem Ganzen, sondern um die verändernde Einwirkung der 4 Ursachen auf etwas bereits vorhandenes!
- Beispiel Auto:
 - *causa materialis*: Stoff, z.B. Aluminium, ist schon vorhanden
 - *causa formalis*: aus dem Stoff wird ein Auto geformt, das im Kopf schon besteht
 - *causa efficiens*: Initiierung des Prozesses durch den Konstrukteur
 - *causa finalis*: Grund, warum man ein Auto bauen will
- Bedingung: *enérgeia*
Hintergrund: Unterscheidung der Bewegung in bloße/unendliche und zielgerichtete Bewegung (Ins-Werk-Setzen: ein Etwas gelangt vom Nicht-Seienden zum Seienden > „Aktualisierung“)

7.) **Der Naturbegriff**

- für uns ist Natur das, was unveränderlich so ist, wie es ist, „urwüchsig, roh“
- Aristoteles spricht hingegen von „Natur“ bei den Ausgangs- und bei den Endbedingungen (Konstellation der noch nicht verwirklichten Möglichkeiten einerseits und das verwirklichte Ganze andererseits)
- > einerseits ist Natur der erste Stoff, andererseits ist Natur Form und Wesen

8.) **Der Tugendbegriff**

- Prozeß der humanen Aktualisierung: der Prozeß, in dem der Mensch sein Ziel, seine Bestform, seine Natur verwirklicht
- dreiteilige Psyche: zoologische Basis - ethische Sphäre (Teil, der durch Erziehung lernen kann, der Vernunft zu gehorchen) - rationale Sphäre (Vernunft) > hier am höchsten Punkt der Hierarchie liegt die menschliche Besonderheit
- Wenn die Entwicklung (Aktualisierung) dieser potentiellen Vernunft gelingt, erreicht der Mensch seine Bestform: die Verwirklichung der höchstmöglichen Form seiner Psyche > die Tugend ist also das Ziel menschlicher Entwicklung

9.) **Teleologie**

- wir denken uns Entwicklung meist als Evolution und lassen Dynamik aus den Ausgangsbedingungen entstehen: die Form entspricht nicht einer Zielvorstellung, sondern resultiert aus Mutation und Auslese
- Aristoteles: die *Endbedingungen* bestimmen die Dynamik, denn die Ausgangsbedingungen enthalten in sich kein Bild vom Resultat der Entwicklung > spezifische Variante des Entwicklungsgedanken > Ausdruck der Teleologie
- die Endbedingungen sind - im Gegensatz zu den Produkten der Evolution - Ziele im Sinne des Guten, d.h. im Sinne einer Bestimmung, um deretwillen etwas geschieht („das Ziel ist sowohl das Gute als auch die Natur der Sache“)
- „telos“ = Ziel, „logos“ = u.a. Gesetz, Lehre > „Zielgesetzmäßigkeit“, „Zielorientierung“

10.) **Warum ist „der Mensch von Natur ein politisches Lebewesen“?**

- die Polis hat die Grenze der Autarkie erreicht
- jede Polis existiert „von Natur aus“ (im zweiten Sinne von Natur), denn sie ist in der Natur der Elemente schon angelegt, die ohneeinander nicht sein können, und die zusammenleben müssen, wenn sie ein gutes Leben führen wollen
- nicht mißzuverstehen im Sinne von „der Mensch hat einen natürlichen Trieb zur Politik“

- da die Polis die beste Lebensform darstellt, wird sich der Mensch, wenn er vernünftig ist und frei wählen kann, für die Polis entscheiden

11.) Warum ist „die Polis von Natur aus früher als der Oikos und jeder einzelne von uns“?

- in der Politik beschreibt Aristoteles die Genese der Polis in 3 Stufen: Haus - Dorf - Polis
- obwohl die Polis eindeutig ein Kulturphänomen und etwas Gewordenes ist, bleibt sie „von Natur“ (im Sinne des zweiten Naturbegriffs, als Ziel der Aktualisierung) früher: sie ist das Ziel der Entwicklung, und damit muß sie vorher da sein, denn sonst könnte man nicht auf sie hinarbeiten

12.) Die Rolle der Freundschaft in der aristotelischen Politikwissenschaft

- anthropologisches Prinzip: Ursachen für Gedeih und Verderb der Polis liegen beim Menschen und nicht nur bei den Regulationen, dem Herrschaftszentrum und den Machtstrukturen: die Polis ist der großgeschriebene Mensch
- da die Freundschaft den strukturellen Kern der Verfassungsordnung (ihr anthropologisches Prinzip) ausmacht, ist also die Freundschaft das Prinzip, welches der Polis die Form gibt > die Freundschaft führt dazu, daß sich die Polis überhaupt als Einheit verwirklichen kann
- heute würden wir sagen: ausschlaggebend ist die politische Kultur

13.) Das Verhältnis von Bürger und Polis

- Definition des Bürgers (in der „Politik“) durch die Teilnahme an Gericht und Regierung
- Konsequenz: mit der Verfassung, die eben dieses regelt, ändert sich, wer in einer Polis das Recht zur Teilnahme Gericht und Regierung hat
- der Bürger, wie er definiert wurde, findet sich also vornehmlich in Demokratien, und es kann sein, daß er sich in anderen Verfassungen also gar nicht findet: in einer Tyrannis besitzt ja u.U. niemand ein Recht auf Partizipation > es gibt keinen Stoff, der die Polis bildet!
- der Stoff der Polis ändert sich in Abhängigkeit von ihrer Form bis zur Auflösung > die Realität der Polis läßt sich auf diese Weise nicht überzeugend darstellen!

Cicero

1.) Besonderheiten der römischen Geschichte als Erfahrungshintergrund für Ciceros Philosophie

- Größe und Macht: riesiges Imperium, Ausbreitung der lingua latina, Ausbreitung der regulativen Strukturen (römisches Recht)
- Dauerhaftigkeit: im Gegensatz zur Polis wurde das römische Modell vielfältig nachgeahmt und fortgeführt („ewige Stadt“)
- > Rom ist Sammelpunkt und Zentrum der Welt: während sich die Polis um ihren politischen Mittelpunkt (Agora) konzentriert, ordnet sich Rom (stadtarchitektonisch) als Spiegelbild der Weltordnung
- Gründe für Roms Dauerhaftigkeit:
 1. Rom gelingt es, konflikträchtige Binnenkräfte in einem Prozeß von stückweisen Veränderungen aufzufangen > die *res publica romana* bleibt erhalten und stellt den Musterfall einer teleologischen (zielgerichteten) Formentfaltung des Politischen dar
 2. rücksichtsloser Imperialismus: Rom nötigte dem ganzen *orbis terrarum* seine Kultur und Oberherrschaft auf

- > Cicero erhebt das römische Paradigma bewußt zum Leitmotiv seiner Untersuchungen (die herausragende Stellung Roms wird von ihm als reales Exempel verwendet)
- Rom erlebt zu Ciceros Zeiten eine tiefe Krise: politische, imperiale und kulturelle Blüte mischen sich mit Machtbesessenheit und Verfall der republikanischen Kultur, Cicero selbst ist Repräsentant / Personifikation dieser Situation.

2.) Ciceros Begriff der politischen Realität

- in sich gespaltene Vorstellungswelt: zwischen den Polen der griechischen Philosophie und der römischen Religiosität
- dort, wo bei Aristoteles die Metaphysik steht, steht bei Cicero die Skepsis (Grundhaltung der Epoche: Skepsis gegen die Metaphysik)
- Grund für Roms Größe liegt nicht (nur) in seiner Verfassung, sondern seiner spezifischen politischen Kultur: „Was Rom ausmacht, beruht auf den alten Sitten und Männern“ > politische Kultur als tragender Kern der politischen Realität
- Cicero greift **nicht** die aristotelische Polis-Bestimmung (Bürgerbegriff als Element der Zusammensetzung im Rahmen der 4-Ursachen-Theorie) auf, sondern die Gemeinsamkeit der Wahrnehmung als Basis der Polis-Identität > im Zentrum steht die Gemeinsamkeit jener Regeln, die aufgrund ihrer Würde des Althergebrachten als handlungsorientierend akzeptiert werden: die Philosophen erfinden diese Dinge (Tugend, Disziplin etc.) ja nicht, sondern finden sie bereits vor, weil sie von den Menschen gestärkt und geheiligt werden

3.) Welche Stichworte verbinden Sie mit der politischen Philosophie Ciceros?

- Herleitung der Dauerhaftigkeit der römischen Republik aus ihren kollektiven Vorstellungen und ihrer Regulation
- Gedanke des Naturrechts
- Herausarbeitung der Differenz zwischen den Regeln als solche und dem Grund ihrer Akzeptanz (wobei er nur eine spezifisch römische Antwort liefert)

4.) Worin unterscheidet sich Ciceros Analyse der politischen Ordnung Roms von der des Polybios und dem darin zugrundeliegenden aristotelischen Modell?

- Polybios: Anlehnung an Aristoteles Ursachen-Theorie: Ursache für die Größe in seiner Form, also in seiner Verfassung (und deren Kontinuität).
Neu: die Geschichte bekommt eine teleologische Struktur durch die Bündelung in Rom zu einer Universalgeschichte
- auch Cicero vertritt diesen Vorbild-Charakter Roms: praxisorientierter Überlegenheitsanspruch der Römer gegenüber den versonnen-theoretischen Griechen
Aber: Grund für Roms Größe nicht in in seiner Verfassung, sondern seiner spezifischen politischen Kultur: „Was Rom ausmacht, beruht auf den alten Sitten und Männern“

5.) Welche Rolle spielt in Ciceros Philosophie die Religion?

- der Symbolkomplex der religio ist etwas eigentümlich römisches, das sehr folgenreich wirksam war
- so wie bei Aristoteles die Transparenz des Kosmos mit dem wahrheitssuchenden Diskurs verknüpft ist, der die Ordnung der Dinge in ihren Prinzipien aufdecken will, so ist bei Cicero das Naturrecht nur in der Perspektive der *religio* verstehbar
- spezifisch römisches Religionsverständnis: Befolgung der religiösen Vorschriften > römische religio ist größtenteils zeremoniell
- zwei Verbindungsmöglichkeiten zu den Göttern:

1. durch die Kette der Vorfahren > die Regeln Roms sind also göttlichen Ursprungs > Heiligkeit ist Grund für Akzeptanz
Voraussetzung: man muß die römische religio und ihre spezifischen Vorstellungen bereits akzeptiert haben! > Frage nach universeller Antwort? > Theorem vom Naturrecht: Akzeptanz jener Regeln, die von Natur aus gelten, d.h. mit der von den Göttern geordneten Natur übereinstimmen
- durch die Weissagung: wenn es keine herkömmlichen Regeln gibt, müssen die Götter gefragt werden > Auguren (Weissager) nehmen zentrale Stellung in der *res publica* ein, geben durch Zeichendeutung den Willen der Gottheit an

6.) Welche Rolle spielt die Skepsis?

- Frage nach der Weissagung: politisch nützlicher Humbug oder wahr?
 > typisch stoische Argumente: wenn es Götter gibt, gibt es auch Weissagung
- allerdings gibt er zu, daß diese Lehre und Kunst der Auguren jetzt durch Alter und Vernachlässigung schattenhaft geworden sei, und in seinen Schriften kommt eine ambivalente Haltung zum Ausdruck, z.B: *De re publica*: Doppelsonne > korrespondiert mit Erde: beide sind gespalten, aber das menschliche Wissen könne zu solchen Erscheinungen gar nicht vordringen > Ausdruck der Skepsis
- Dilemma: seine Argumentation und die Grundlegung des Naturrechts basiert auf einer Übereinstimmung der Mehrheit, nicht auf einem unabhängigen Argument > er begeht „petitio principii“, d.h. er setzt das, was noch zu begründen wäre, bereits als begründet voraus!
- Cicero weiß, daß seine Argumentation nicht ohne Voraussetzungen funktioniert, aber es geht ihm mehr um die Wirksamkeit seiner Rede als um die Wahrheit des Arguments (Rhetoriker!)

7.) Die Rolle des Naturrechts in der Grundlegung der (politischen und moralischen) Regeln

- tragende Form der Weltinterpretation bei Cicero: Verstehen der Welt durch Entzifferung ihres göttlichen Grundes / der göttlichen Zeichen
- Deduktion:
 - Gott und Mensch haben Vernunft gemeinsam
 - Vernunft schließt die richtige Vernunft
 - richtige Vernunft bedeutet das Gesetz (lex)
 - das Gesetz schließt wiederum das Recht ein
 - da in allem Menschen und Götter partizipieren, partizipieren sie auch an dem gottgegebenen Recht, d.h. an dem, was von Natur aus Recht ist
- die Einheit dieser Ordnung erscheint in einem doppelten Symbol: dem der Himmelsordnung und dem der civitas > stoischer Gedanke des Weltbürgertums
- *springender Punkt*: Übergang von der Vernunft zum Gesetz > Voraussetzung: das Gesetz wird mit der Vernunft gleichgesetzt, weil es die göttliche Dignität an sich trägt > Anknüpfung des Gesetzes an die göttliche Vernunft (wie es die Stoa tut), trifft nicht auf den Widerstand der Vorstellungskraft
- > Jene durch die Götter eingerichtete Weltordnung (von der das Naturrecht ein integraler Teil ist), vermittelt die Grundlegung von Regeln
- > die göttliche Ordnung ist also die Grundlage der Überlegungen zum Naturrecht! Bei Cicero ist das Naturrecht nur in der Perspektive der *religio* verstehbar!